

Schnitzeljagd – oder -

Ideen zu einem philosophischen Lebensstil und der Rolle von Zweifeln

Philosophisches Essay

Celina von Bezold

Das Gute an der Philosophie ist: Sie lässt sich überall und auf alles anwenden.

Angenommen, wir erwarten von der Philosophie keine vollständige Sicht auf die Welt und auch keine umfassende Schau und Definition davon, was der Mensch in ihr zu tun oder zu lassen hat, dann ist im Grunde jede Aussage der Menschen um uns herum die kurze Aufmerksamkeit wert, ob sich darin etwas Bedeutsames für uns verbirgt. Das Übertragen vom Details aufs Ganze oder – umgekehrt - vom Ganzen wieder zurück zum jeweils eigenen Lebensdetail bedeutet, philosophisch zu denken und zu leben. Diese Art philosophischer Lebensführung können wir mit Hilfe zweier Tricks umsetzen, wir brauchen dazu keine akademischen Weihen.

Beim ersten Trick bedienen wir uns einer Grundeinstellung, die sich vom Alltagsdenken abhebt: Gehen wir nicht immer davon aus, dass alles um uns herum bekannt und vertraut und von uns bereits erfasst ist, suchen wir stattdessen in allem nach verborgenen, geheimnisvollen Hinweisen. Suchende sind wir, nicht Wissende. Orientierungslos sind wir oft, nicht nur in Krisen. Und weil unser Leben kurz und unsere Erkenntnisfähigkeit unzureichend ist, sind wir fortwährend auf der Suche nach Zeichen, die uns ein Signal sein könnten, welche neue Weiche wir beim Durch-die-Welt-Steuern nehmen sollen. Heidegger nennt uns zu Recht „Geworfene“.

Beim zweiten Trick ist eine Grundeinstellung gemeint, die nicht immer – und schon gar nicht zu Beginn unserer eigenen philosophischen Übungen - mit der klaren Erkenntnis daherkommt: „Ah, Hinweise und Zeichen!“ Sie erwächst vielmehr unauffällig, oft aus dem, was wir im Umgang mit uns selbst am liebsten meiden und auslassen würden - aus Zweifeln aller Art. Zweifel sind ein bedeutsames Fundament aller Erkenntnis und Lebensführung. Aurelius Augustinus formulierte es drastisch: „Ich bin mir selbst zur Frage geworden.“ Für Philosophen ist das ein idealer Zustand; denn nur wenn wir in unserem Selbstverständnis immer offen sind für die bunten und unerwarteten Einflüsse der Welt, bleiben wir in einem Zustand der Lebendigkeit und Freude. Darüber hinaus lernen wir, die eigene Rolle angemessen einzuschätzen, welche ist: hier auf dieser Lebensbühne mitzumachen, uns dabei nicht so wichtig zu nehmen in der Gewissheit, dass auch für uns einmal der letzte Vorhang fallen wird.

So betrachtet sind Krisen eine enorme Chance, sich selbst und die Welt radikal zu hinterfragen. Gerade in Lebenskrisen und schweren Lebensabschnitten laufen bisherige Antworten oft ins Leere. Gerade in eben diesen schwierigen Phasen müssen wir nach neuen Perspektiven suchen. Was einerseits schmerzhaft ist, kann andererseits endlich die eigenen philosophischen Saiten zum Schwingen bringen.

Wenn es um die Faszination rätselhafter Hinweise geht - vielleicht ist das Leben ja eine Schnitzeljagd nach dem Lebenssinn - sollten wir nicht mit falschem Ehrgeiz nach einer sicheren, eindeutigen ordentlichen Lebensführung suchen. Vielmehr sollten wir unvoreingenommen und spielerisch auf die

Lebensformen der anderen Menschen, auf die Gesetze der Welt und auf uns selbst blicken. Ermutigen wir uns zu staunen und Fragen zu stellen, was uns das alles sagen möchte. Wir lernen zu philosophieren, indem wir immer wieder Ausschau halten, ob es nicht vielleicht einen anderen Weg geben könnte – auch und besonders dann, wenn uns das „Andere“ schmerzhaft und gegen unseren Willen aufgezwungen wird.

Wer den bunten Schnitzeln folgt, kommt immer ans Ziel.